

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
war Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
seite 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

32. Jahrgang.

Nr. 128.

Donnerstag, den 29. October

1885.

Waare und Preis.

Es giebt verhältnißmäßig sehr wenige Gewerbe und Fabrikationszweige heut zu Tage, die nicht über den geringen, sehr herabgedrückten Preis ihrer Erzeugnisse zu klagen haben. Das massenhafte Angebot, das von allen Seiten dem laufenden Publikum entgegengebracht wird, mindert auch den Werth von guten und realen Artikeln und wir kaufen heute so Manches zu Preisen, die uns vor 10 oder 15 Jahren lächerlich vorgekommen wären. Es ist natürlich, daß die Preisreduction den Fabrikanten zu verdoppelten Anstrengungen auffordert, um den Einnahmeausfall, den er nur bis zu einem gewissen Grade ertragen kann, wieder einzubringen. Um die Kosten seines Betriebes zu decken, muß er den Umsatz immer höher steigern, selbstverständlich aber auch die Fabrikation. Daraus ergibt sich das heute so vielfach zur Anwendung kommende Geschäftsprinzip: „Großer Umsatz bei kleinem Nutzen des einzelnen Artikels!“ Das entgegengesetzte Prinzip des kleinen Umsatzes bei größerem Nutzen oder sehr gute Waare für sehr guten Preis können nur einzelne wenige Geschäfte innehalten, denn die Zahl solcher Kunden ist natürlich nur klein. Aus der Vergrößerung der Fabrikation zur Gewinnung vermehrten Verdienstes wird sich folgerichtig ein noch vermehrtes Angebot des Verkäufers an den Käufer ergeben und will der Erstere nicht nachtheilige Folgen aus seinem Prinzip haben, so muß er einen ferneren Schritt thun, nämlich darauf achten, daß die Herstellung der Waaren möglichst billig geschieht.

Der menschliche Geist spannt seine Erfindungskraft deshalb auf das Alleräußerste an, immer neue Maschinen und Maschinenteile werden construiert, so fein und praktisch, daß ihnen oft die Hand des Menschen nicht gleichzuarbeiten vermag. In den letzten Jahren hat sich namentlich die Technik auf die Erfindung solcher eiserner Arbeiter geworfen, welche die Massenproduction erleichtert. Die Zeitumstände erforderten das eben. Sollten die Preise der Waaren sehr niedrig sein, so dürfte auch die Herstellung einen ganz geringen Satz nicht überschreiten und in der That hat man, was fast unmöglich erschien, möglich zu machen gewußt. Wir sind in der Maschinentechnik aber noch lange nicht bei einem Stillstand angekommen, einen solchen giebt es überhaupt nicht, und wir müssen deshalb mit den Folgen rechnen, die schließlich daraus erwachsen werden, wenn die Maschinen mehr und mehr dem Menschen die Arbeit abnehmen.

Lange Zeit war die Maschine und das Maschinenwesen das Privilegium, das Vorrecht der Fabriken, der Großindustrie. Dieses Privilegium ist längst zerbrochen worden; auch der Klein-Industrielle, der Handwerker wendet seine Aufmerksamkeit mehr und mehr der Maschinentechnik zu. Bisher haben die Schwierigkeiten einer Dampfmaschine noch hier und da das Zunehmen der Maschinen erschwert, wissen wir denn aber, ob noch ein Menschenalter darüber vergehen wird, bis es gelingt, die Electricität auch dem kleinsten Gewerbe dienstbar zu machen? Wenn wir die Riesenfortschritte betrachten, die in den letzten zehn Jahren auf electricischem Gebiete gemacht sind, so haben wir sogar Grund anzunehmen, daß in zehn oder zwanzig Jahren die Electricität zum populären Hausfreunde geworden sein wird. Die Zahl der Menschen vermehrt sich ständig, damit wachsen auch die Ansprüche an arbeitslustige Hände, aber der menschliche Erfindungsgeist überholt diese Ansprüche, indem er die Arbeit von vielen, vielen Händen mehr und mehr durch eine einzige complicirte Maschine ersetzt.

Aus alledem folgt mit Nothwendigkeit, daß die Zahl der industriellen Arbeiter auf dem ganzen Erdkreise nicht nach dem Wachsthum der Menschheit zunimmt, sondern langsam zur Stagnation kommen, d. h. abnehmen wird. Darauf zu rechnen, daß die europäischen Massen der Völker, welche bisher der vollen europäischen Kultur entbehren, sich dieser einst zuwenden und so dem Weltmarkt einen neuen Auf-

schwung verleihen werden, ist eine gefährliche Sache. Nicht nur, daß darüber noch Jahre vergehen können, man muß vor Allem daran denken, daß, wenn jene Völker so weit gekommen sein werden, sie auch im Stande sind, sich selbst, zum Theil wenigstens, zu fabriciren, was sie gebrauchen. Diese Darlegungen gewähren aber in keinem Falle trübe Aussichten für kommende Jahrzehnte; wir möchten fast sagen, im Gegentheil. In den letzten 20—30 Jahren ist ein Zustrom zur Industrie erfolgt, der nicht den Verhältnissen entsprach, ungesund war und deshalb auch wieder abnehmen muß. Unsere Erde bietet aber nicht nur Raum für Alle, sie bietet auch Nahrung für Alle und so wird sich von Jahrzehnt zu Jahrzehnt immer mehr die Aufmerksamkeit auf die Cultivirung dessen lenken, was heute noch unbebaut und dae da liegt. Dieser Prozeß wird sich allmählig, aber sicher vollziehen; eine Kraft treibt hier, die nicht zu besichtigen ist und diese Kraft ist die Nothwendigkeit, für die Menschheit Mittel zum Leben zu finden.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Das preussische Staatsministerium hat seine Zustimmung zu einer Vorlage, betreffend die Ausführung des Nord-Ostsee Kanals von Reichswegen erteilt. Die Vorlage wird, sobald sie vom Könige vollzogen ist, alsbald als preussischer Antrag beim Bundesrath eingebracht werden. Nur über die Höhe der von Preußen im Voraus an das Reich zu leistenden Zahlung scheint ein endgiltiger Beschluß noch nicht gefaßt zu sein.

— Von einem deutsch-russischen Auslieferungsvertrag im Sinne des vielberufenen preussisch-russischen Abkommens sind wir bisher versichert geblieben; die betreffende Vorlage ist im Reichstage gar nicht zur Verhandlung gelangt. Aber Rußland weiß sich zu helfen. Es zerlegt den geplanten Vertrag mit dem deutschen Reiche in eine Reihe von Spezialverträgen. Mit Baiern hat es, wie jetzt verlautet, einen solchen bereits abgeschlossen, und weitere dürften noch folgen. So werden die gesetzgebenden Faktoren des Reiches umgangen, obwohl es sich um völkerrechtliche Abmachungen handelt, deren Regelung nach dem Geiste der Verfassung dem Reiche vorbehalten ist. Daß die Einzelstaaten in solchen Dingen direkt mit einer fremden Macht verhandeln und Verträge schließen, ist eine sehr bedenkliche Neuerung. Fürst Bismarck hat in letzter Zeit so oft über das „Sinken der Reichsfluth“ gellagt; aber die preussische Regierung selbst ist es, die den Regierungen der Einzelstaaten auf einer der nationalen Sache nicht förderlichen Bahn vorangeht. Sache des Reichstages wird es sein, den nationalen Standpunkt zu wahren und sich gegen ähnliche Umgehungen zu schützen.

— Unlängst wurde aus Straßburg von einer Verlegenheit der dortigen kaiserlichen Tabakmanufaktur berichtet. Sie hat die rechtzeitige Erneuerung ihres Fabrikzeichens — schwarze Hand — versäumt und eine andere Firma hat sofort dieses Zeichen angenommen und eintragen lassen. Das ist natürlich sehr fatal, schon weil ungeheure Vorräthe liegen, welche ein anderes Zeichen erhalten müßten. Wir haben von der Sache nicht Notiz genommen, weil alsbald gemeldet wurde, daß ein Vergleich zwischen der Manufaktur und der anderen Firma zu Stande gekommen sei und jene ihr altes Zeichen weiterführe. Diese allgemein abgedruckte Nachricht war falsch. Die Rivalen liegen im Prozesse, am 23. hat eine Verhandlung stattgefunden und Ende dieser Woche wird das Urtheil gesprochen. Die Angelegenheit ist interessant, weil die Manufaktur, die das Markenschutzgesetz offenbar gegen sich hat, sich auf den Art. 1382 des Code civil beruft, welcher „illoyale Concurrrenz“ verbietet.

— Aus Pienitz wird die Verurtheilung einer größeren Anzahl von Königs-Grenadieren wegen Insubordination gemeldet. Die Mannschaften hatten sich durch einen Kameraden aufheben lassen, an einem kühlen Tage dem Befehle des diensthabenden Offiziers in der Badeanstalt,

Lieutenant v. Ragner, sich zu entkleiden, nicht zu gehorchen. Nachdem bereits der Räubersführer mit über 5 Jahren Festung und ein Einjährig-Freiwilliger mit Degradation und 7 Monaten Festung bestraft worden waren, wurden am Donnerstag 22 Grenadiere zu Freiheitsstrafen von 4 Monaten und mehr verurtheilt.

— Oesterreich ist der deutsche Bundesgenosse. Die Zustände und Kämpfe in Oesterreich gehen uns Deutsche daher nahe an, je gesunder sie sind, desto besser auch für uns, ungesund aber sind auch für Deutschland eine Gefahr. Die Adreßdebatten der vorigen Woche im Herren- und Abgeordnetenhaus geben ein wenig erfreuliches Bild, die Deutschen Oesterreichs liegen mit der sogenannten „Versöhnungspolitik“ des Grafen Taaffe im heftigsten Kampfe; diese Politik, die angeblich allen Völkern des Staates gleiche Rechte zutheilen will, ist für die Deutschen eine Untertrückungspolitik geworden, sie gefährdet zugleich die Einheit des Staates. Gegen das herrschende Regierungssystem haben die maßvollsten Männer, Politiker, welche der deutsch-nationalen Richtung feindlich gesinnt und bis in die innerste Seele hinein schwarzgelb sind, die schärfsten Anklagen erhoben. Die streng verfassungstreuen Schmerling und Hasner im Herrenhaus, die streng nationalen Knoy und Piskert sehen den Bestand Oesterreichs, die Existenz und das Gedeihen der Deutschen in Oesterreich untergraben. Einer der konservativsten Abgeordneten, der greise Philosoph Carneri, wendet sich in seiner Rede unmittelbar an den Kaiser und warnt ihn, „sein deutsches Oesterreich als ein slavisches, weiß Gott was!“ — seinem Sohne zu hinterlassen.“ Männer wie Carneri, Unger und Schmerling sind keine Schreier, sie haben ein Urtheil, wie weit die Zerlegung vorgeschritten ist, und sie sind es, die erklären, daß Oesterreich von einem slavischen Föderativstaate nicht mehr fern sei und daß dann die Deutschen vergeblich nach Gleichberechtigung rufen würden. Oesterreich wird dadurch seiner alten Aufgabe, im Osten die Interessen des Germanenthums zu vertreten, untreu. Die Adresse der Minderheit d. h. der Deutschen und ihrer Verbündeten, eine Staatschrift von größter Bedeutung, wird nicht vor den Thron gelangen, die Wahrheit darin ist zu un bequem und, was alle Welt sieht, will Graf Taaffe nicht sehen, er glaubt, wie weiland Wallenstein, immer noch an seinen Stern und sieht nicht, daß er nicht mehr Herr seiner — vielleicht edeln — Absichten, sondern Diener der Zukunftspläne slavisch-kerikaler Führer ist.

— Spanien. Wie ein Telegramm aus Madrid meldet, fanden dort am Sonnabend und in der Nacht auf Sonntag, in Folge mehrerer an öffentlichen Plätzen angeschlagenen revolutionären Proklamationen, mehrere Verhaftungen höherer Officiere statt; bei mehreren anderen wurden Hausdurchsuchungen gehalten. Die öffentliche Ordnung ist in Madrid eine sehr unsichere. Die Regierung hat umfassende Vorsichtsmaßregeln ergriffen; u. A. soll an mehreren Orten ein Wechsel der Garnison, insbesondere der Officiere, vorgenommen werden. Die Gerüchte von einer bevorstehenden Krisis treten im ganzen Lande sehr nachhaltig auf.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Mit welcher Frechheit die Ezechien die deutsche Gastfreundschaft lobnen, zeigt folgender behördlich festgestellter Vorfall. Als dieser Tage mehrere hochangesehene Dresdner Bürger zu später Abendstunde die Moritzstraße passirten, stellten sich ihnen zwei unbekannte Männer entgegen, das Trottoir förmlich versperrend. Als man den Unholden aus dem Wege ging und die Fahrbahn zum Weitergehen benutzte, brachen jedoch die zwei Männer in fremder Sprache in Schimpfereien aus. Dazwischen fielen die Worte: „Deutsches Hund!“ Als man den Weiden das Ungehörige ihres Benehmens vorhielt, schlugen sie mit Schirmen und Stöcken um sich, wobei einer der Dresdner Bürger am Kopfe schwer verwundet wurde. Infolgedessen erfolgte die Festnahme der Unbekannten, die sich an Polizeistelle als